

DIE WELT  
SARAH DARER  
LITTMAN WÄR

BESSER  
OHNE  
DICH

A woman in a dark coat is walking away from a large, two-story house at night. The house is illuminated with warm, yellow lights, and a path leads from the foreground towards the house. The woman is walking away from the camera, towards the house. The overall atmosphere is mysterious and somewhat somber.

Ravensburger

ständiges Gejammer hat dazu geführt, dass wir es nicht mehr sind.

Ich nehme mein Handy und rufe Mum auf Arbeit an.

»Hi«, meldet sie sich. »In ein paar Minuten habe ich eine wichtige Hausbesichtigung, also mach es kurz.«

Ich schaue aus dem Fenster. »Da steht ein Polizeiwagen vor dem Haus der Kelleys. Er ist mit Blaulicht und Sirene vorgefahren.«

»Das klingt nicht gut«, sagt Mum und bestätigt damit nur das Offensichtliche.

In diesem Moment heult eine weitere Sirene auf. »Ich glaube, da kommt auch noch ein Rettungswagen.«

»Ja, das höre ich«, sagt Mum. »Pass auf, meine Kunden sind da. Ich muss los. Du legst jetzt auf und bleibst im Haus, damit du

niemandem im Weg stehst. Ich bin so schnell wie möglich da.«

»Denkst du, sie ist ...«

»Ich weiß es nicht, Bree. Ich muss jetzt wirklich los. Das könnte eine ordentliche Provision geben. Bleib einfach im Haus.«

Und schon ist die Verbindung weg.

»Was ist da draußen los?«, fragt mein Bruder Liam und geht zum Fenster. Sein sommersprossiges Gesicht zeigt die typische Neugier eines Achtklässlers. Im Warnlicht des Polizeiwagens leuchtet es abwechselnd rot und blau auf.

»Bei den Kelleys muss irgendwas passiert sein«, sage ich.

»Wow, da wäre ich ja nie drauf gekommen, wo doch ein *Polizeiauto* vor der Tür parkt. Danke, Miss Superschlau!«

Liam ist manchmal echt zum Kotzen. Und Mum wird nie müde zu betonen, dass er klüger ist als ich.

»Dann finde doch selbst raus, was los ist, Einstein!«, kontere ich.

Die Sirene kommt näher. Gegenüber werden Vorhänge aufgezogen. Die Nachbarn fragen sich bestimmt auch, was bei den Kelleys los ist.

Die Sirene schrillt immer lauter und wir sehen einen Rettungswagen in unsere Straße einbiegen. Liam hält sich die Ohren zu, als der Wagen an unserem Fenster vorbeifährt. Mit quietschenden Reifen kommt er direkt hinter dem Polizeiauto zum Stehen.

Wir drücken uns die Nasen an der Scheibe platt und beobachten, wie die Sanitäter zur Haustür der Kelleys laufen. Das Blaulicht ist

immer noch an. Die ersten neugierigen Nachbarn haben sich draußen versammelt.

»Ich geh mal rüber, um zu sehen, was passiert ist«, sagt Liam.

»*Nein!*«

Liam starrt mich erschrocken an. So eine heftige Reaktion hat er wohl nicht erwartet.

»Mum hat gesagt, wir sollen im Haus bleiben, bis sie da ist.«

»Warum?«

Manchmal glaube ich, mein Bruder wurde nur geboren, um diese Frage zu stellen. Als wäre er darauf gepolt, nie ein Nein als Antwort gelten zu lassen.

»Weil Mum das gesagt hat, okay? Warum kannst du nicht *ein Mal* auf sie hören?«

»Weil sie es nicht zu *mir* gesagt hat«, quakt die kleine Kröte auf dem Weg zur Haustür

über die Schulter. »Und weil die Kelleys unsere Freunde sind.«

»Liam, Mum will, dass wir drinbleiben!«

Ohne mich weiter zu beachten, öffnet Liam die Haustür. Warum muss er mir immer so auf die Nerven gehen? Ganz besonders jetzt? »Das werde ich Mum sagen ...«

Die Tür knallt zu.

*Weil die Kelleys unsere Freunde sind.*

Unsere Freunde *waren* trifft es eher.

Durch das Fenster sehe ich, wie Liam zu den Gaffern neben dem Rettungswagen geht. Er drängt sich bis zu Spencer Helman vom anderen Ende der Straße durch und unterhält sich mit ihm. Wie gern wäre ich jetzt auch da draußen. Ich beschließe, Mums Anweisung zu missachten, und schnappe mir mein Handy. Wenn sie mir die Hölle heiß macht, werde